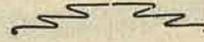


beigetreten sind. Die Rechtsauskunftsstelle des Schutzverbandes ist in überwiegendem Maße von Nichtverbändlern in Anspruch genommen worden. Das zeigt allerdings deutlich, welches große Gebiet für die Werbetätigkeit des Schutzverbandes noch vorhanden ist. Hoffentlich erweist diese sich von immer

stärker werdendem Erfolge. Wir brauchen jetzt mehr denn je eine starke Organisation der Theaterbesitzer. Denn rascher, als mancher ahnt, nähern wir uns dem Zeitpunkte, da die so oft angekündigte und mit Unrecht nicht ernst genommene Idee eines Fabrikantentrusts Wirklichkeit sein wird. —



Die neue Generation.

Von TRAUGOTT SCHALCHER.

Zur alten Generation zähle ich jene, die noch im 19. Jahrhundert Erwachsene wurden. Die festgefügte Menschen waren, als noch keine Luftschiffe den Aether durchschwammen, China noch keine Republik war, die Türkei noch eine Großmacht, und das Kino noch keine. Diese Generation, (ich meine natürlich die deutsche) hatte den Schopenhauerischen Pessimismus überwunden, belächelte schon die Romantik, und kämpfte mit dem Naturalismus. Die Ära Bismarck ging zu Ende, der junge Sozialismus drohte empor — noch kurz vor Toreschluß des Jahrhunderts starb Nietzsche, unverstanden und irr geworden, der große Prophet und Dichter — vielleicht einer neuen Generation.

Ich möchte vorfichtigerweise diese „alte Generation“ nur im Gegensatz zur „jungen“ so nennen. Denn ihre Angehörigen stehen noch im besten Lebensalter; sie würden sich bedanken, als alte Leute abgetan zu werden. In ihren Händen liegt die Macht, die anerkannte Kunst, und die einflußreiche Kritik. Sie haben das Alte zertrümmert, als sie jung waren; aber sie lanzieren heute vom Jungen nur, was ihnen verwandt und vertraut ist; gegen das Neue, das Unbekannte lehnen sie sich auf mit dem kampfbereiten Selbsterhaltungstrieb ihrer Jahre.

Das Neue fördern, heißt, das Bestehende vernichten.

Die Wenigen von der alten Generation, die den Mut und die Kraft und die Frische haben, mit den Jungen und dem Jungen zu gehen, seien hier nicht vergessen; sie bilden jene schönen Ausnahmen dauernder Jugend, die aus der Geistesgeschichte aller Zeiten hell aufleuchten.

* * *

Man kann aus dem Umfrand, wie Kritiker über das Kino schreiben, fast mit Bestimmtheit auf ihr Alter schließen. Es ist meist ihre ehrliche Ueberzeugung, wenn sie mit resignierend abwehrender Gebärde bekennen, daß ihnen das Kino nichts weiter sei, als ein Flimmerkasten, der in seelenlosem Spiel seine Allotria mit den Augen treibt. Sie sind unbestechlich und ehrenwert; gewiß, ihre Leistungen auf ihren Spezialgebieten können bewunderungswürdig sein. Aber

während sie, in ihre Sphäre eingesponnen, wirkten und älter wurden, schritt die Zeit unermüdlich weiter, mit weit beschleunigteren Schritten als früher. Plötzlich schiebt sich mit Gewalt etwas Neues in ihren Gesichtskreis — gewaltfam — sie schauen auf, schütteln das Haupt, schauen wieder auf, aber finden den Anschluß nicht mehr. Nun schimpfen sie in ehrlichem Zorn auf den Störenfried.

„Zerstör mir meine Kreise nicht“.

* * *

Die neue Generation nimmt das Kino als etwas Gegebenes hin. Der Odem eines neuen Jahrhunderts hat ihr das Gepräge gegeben. Grell und überdeutlich, fast karikaturistisch, spricht sich der neue Geist in der jüngsten Literatur aus. Während die Alten ihren Pegasus noch gerne vor die längst in Museen verstaubte Postkutsche spannen, fahren die Jüngsten mit ihrer Muse im Automobil. Die Aeltern liebten die Stille und die Abgeschlossenheit, die Jüngern die Schnelligkeit und den Lärm. Je lauter es knarrt und rattert, je schneller es fauft, um so lieber ist es ihnen, um so deutlicher erkennen sie den braufenden Rhythmus der neuen Zeit.

In dem mutigen Münchener Verlage H. F. S. Bachmair, der sich seit seinem Bestehen der neuesten Strömungen in Literatur und Kunst annahm, erschien ein kleines Werkchen auf Büttenspapier „Der selige Kientopp“, in dem in dichterisch enthusiastischen Worten vom Kino gesungen wird. Aus ästhetisch literarischen Kreisen vernahm man bis jetzt fast nur Ablehnendes über das Kino. Man darf es also als ein Zeichen der Zeit begrüßen, dass junge nennenswerte Poeten vorurteilslos das Kino zum Stoffkreis erwählen.

Die Würfel sind gefallen. Der Beweis ist erbracht, daß das Kino auch den Feinsten, den Sensibelsten, den Kompliziertesten Affekte verschafft, seelische Regungen auslöst, sie begeistern kann zu schöpferischem Nachschaffen.

Das Werkchen ist Asta Nielsen gewidmet, der ersten großen Kino-Tragödin. Karl Otten, der auch in den „Weißen Blättern“ manchmal zu Worte kommt, singt über die berühmte Dänin:

Deine Hände find ein Monogramm,
Ist ein Schickfal angedeutet,
Das am Boden kriecht und frißt, sich häutet,
Heimtückisch glifftig wie ein Telegramm.

Ein schmales Bändchen, fast ein Flugband, aber doch ein Zeichen der Zeit. Schon einmal vor Jahresfrist haben sich junge Berliner Literaten zusammengetan, und ein „Kinobuch“ veröffentlicht, mit einer bunten ausgelassenen Titelzeichnung Kainers. Es enthielt Effais und Kino-Stücke, aufführbare und unaufführbare, und wurde viel besprochen.

* * *

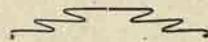
So weiß die neue Generation von den Vorurteilen der alten schon nichts mehr. Sie erlebt das Kino. Als Turner, der große englische Maler, zu Anfang der vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts zum ersten Male einen fahrenden Eisenbahnzug malte, entrüsteten sich die Gebildeten und Akademiker, und entfachten einen Sturm der Empörung. Wer begreift das heute? Ein solches Bild würde heute gar nicht auffallen. Damals war die Sache neu, und weil sie neu war und nur darum, war sie auch den Akademikern der Schablone verabscheuungswert. So scheint es der alten Generation nun mit dem Kino zu gehen. Sein Hauptfehler ist seine Neuheit,

* * *

Indessen wird die neue Generation in Schulen und Militärplätzen durch das Kino erzogen. In den Elementarschulen führt der Kinematograph sich immer mehr als Lehrmittel ein. Auch die Hochschulen — besonders die technischen — beginnen sich in den Vorlesungen des Films zu bedienen. Ein neues Unternehmen fabriziert kinematographische Schießstände. Vom militärtechnischen Standpunkte aus, ein immenser Fortschritt, wenn man bedenkt, wie man bisher sich mit Notbehelfen wie Scheiben und aufstellbaren Holzmännchen behelfen mußte. Die kinematographischen Bilder stellen vorgehende Schützen, Kavallerie und Aeroplane dar. Der Kaiser scheint sich für das Kino als Kriegererziehungsmittel sehr zu interessieren, denn er verfolgte bei der Vorführung 300 Patronen.

* * *

Als im vergangenen Jahre bei einem Preisausschreiben einer Berliner Zeitung über die Feststellung sieben neuzeittlicher Weltwunder durch Abstimmung, sich auf die Kinematographie so viele Stimmen vereinten, daß sie als siebentes Weltwunder aus der Abstimmung hervorging, wunderte sich mancher. Es waren die Stimmen der neuen Generation.



Auf falschem Geleise.

Wieder einmal scheint es gelingen zu wollen, den gesunden Organisationsinstinkt der Kinobesitzer irre zu leiten. Wie in vielen anderen Gebieten, so drängen auch im Rheinland und in Westfalen die gegenwärtigen traurigen Zeitläufe zu einem Zusammenschluß der Lichtspielinhaber. Am Mittwoch fand in Düsseldorf eine Versammlung der rheinisch-westfälischen Kinobesitzer statt, in der über die zu schaffende Organisation beraten wurde. Aber die Verhandlungen zeitigten durch das Eingreifen bestimmter Persönlichkeiten, deren Richtung schon ihre Stellung nicht zweifelhaft sein läßt, ein Ergebnis, das wohl kaum den wirklichen Interessen der Kinobesitzer entspricht. Wenigstens muß man zu dieser Ueberzeugung auf Grund des nachstehenden, zum Teil dem D. G. A. entnommenen Berichtes gelangen:

* * *

Düsseldorf, 4. Juni.

Die Kino-Interessenten von Rheinland-Westfalen beabsichtigen einen erneuten Vorstoß gegen die von ihnen als unrecht und drückend empfundene hohe Steuer für Kinematographentheater. Im Anschluß an die unlängst in kleinem Kreise vorgetragenen Gesichtspunkte, nach denen bei der Bekämpfung der

Steuer vorgegangen werden soll, hatte eine Kommission weitere Vorschläge vorbereitet, die in einer am Mittwoch im „Zweibrücker-Hof“ abgehaltenen von über 100 Personen besuchten Versammlung der Kinobesitzer, Filmfabrikanten und Filmverleiher bekanntgegeben wurden.

Der Leiter der Versammlung, Herr Alfred Rosenthal-Düsseldorf, bemerkte bei dieser Gelegenheit, im Laufe der Zeit habe es sich gezeigt, daß ein ganz allgemeines Vorgehen gegen die Steuerordnungen wohl wenig Erfolg verspreche. (?? D. Red.) Außerdem sei es schwierig, die erforderlichen Geldmittel zusammenzubekommen. Aus diesem Grunde sei man auf den Gedanken gekommen, nur dort helfend mitzuwirken, wo sich die Interessen auch wirklich von der Steuer bedrückt fühlten und bereit seien, die Kosten für ein dagegen zu unternehmendes Vorgehen aufzubringen. Die Tätigkeit der einzusetzenden Kommission sei so gedacht, daß sie in keiner Weise in die Zuständigkeit der örtlichen Berufsvereinigungen eingreifen soll. Dort, wo die örtlichen Berufsgruppen sich selbst helfen können und wollen, soll auch von ihnen selbständig vorgegangen werden. In den einzelnen Orten soll die Kommission nur dann etwas